

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimus, Dessen Abentheurlicher und mit Allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel ...

in dreyen Theilen

Des aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi...
Staats-Kram ...

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel

Nürnberg, 1699

Der siebende Theil

[urn:nbn:de:bsz:31-130733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-130733)

Werte sich und die Beschaffenheit ihres Zustands erkundigen und bemühen solte/ sie wiederumb zu voriger Gesundheit zu bringen. Solches wurde von der Hapsa beliebt/ man sendete nach den berühmtesten Doctoribus/ sie hielten ein Consilium, aber da funde sich keiner/ der einige Kranckheit erkennen konte/ noch zu curiren wuste. Lymphida selbst simulirte eine Verwunderung/ warumb man sie/ eine Gott Lob gefandte Person/ die an und in ihrem ganzen Leibe keine Wehethumb empfinde/ als eine Krancke curiren wolte? Aber etliche der Medicorum verhielten Myrologo nicht/ das sie glaubten/ seine Fräulin Tochter wäre ohn Zweifel mit einem heftigen Gemüths-Maliegen beschweret/ welches sie besorglich/ wann ihm nicht abgeholfen wurde/ mit der Zeit nach und nach ausmerglen und gar in den Tod bringen würde.

Waren Myrologus/ und dessen Liebste jemahl umb ihre Tochter bekümmert gewesen/ so waren sie es jezunder/ sie beschauten sie eigentlicher/ und wurden erst gewahr/ wie weit sie in kürzer Zeit von der höchsten Staffel ihrer vollkommenen Schönheit herunter gesiegen/ sie besorgten ein viel ärgers: und in dieser ihrer Noth griffen sie nach ihrem gewöhnlichen Mittel dem heiligen Gebet; sie ließen Mess lesen und reichliche Almosen ausgehen; sie fasteten und thäten vielfaltige Gelübde/ ihrer Lymphida Gesundheit und Wolthat von der Güte Gottes zu erhalten; und über diß alles wolten sie dieselbe nicht mehr aus ihren Augen kommen lassen; dahero mußten sie und ihre Basilia auch des Nachts bey ihnen in ihrer Kammer schlaffen.



Der siebende Theil.

Das I. Capitel.

Myrologus und Hapsa sind wegen ihrer Tochter Lymphida bekümmert/ und entschliessen sich dieselbe zu verheurathen.

Als nun der antige Himmel/ nach dieser beyden Eheleute gesahter Entschliessung/ das ersiemahl sein klares Angesicht in ein dunkel schwarze Decke eingehüllet/ und allen lebendigen Creaturen auff Erden die Nacht zu ihrer bequemen Ruhezeit eingeführt hatte/ verfügten sich Myrologus/ und seine Hapsa/ Lymphida sambt ihrer getreuen Basilia umbsonst und vergeblich an ihren bestimmten Ort/ solcher erwünschten Ruhe mit zugenießen.

Proximi und Lymyida's Liebes-Geschicht. 331

Ich sage bellich vergeblich und umbsonst / dann keins aus allen
dieren konnte den Schlass in seine Augen bringen; vielweniger
solche zuthun / umb denselbigen bis zu der fröhlichen Morgenwa-
che darinnen zu beschliesen / ein jedes aus ihnen hatte sein An-
liegen; so dieses angenehmen Gast's süsse Einkehr- und Betöbe-
rung verhinderte. Myrologus und Sapsa bedachten / betrach-
ten und besorgten ihrer Fräulin Tochter Zustand / Heil und Un-
heil; Lymyida hatte Gdt und ihren Proximum in stetigem
Angedencken / und die Basilia laurete und verharrete im beten/
daß Gdt ihrer Principalen Sach zu einem glückseligen Ende
ausführen wolte.

Hey zweyen Stunden hatten sie in dieser unruhigen Ruhe
zugebracht / als je das eine von dem andern merckte / daß es noch
nicht schlief / dann eines jeden Gewissen verhielte je den einen
des andern Wachtbarkeit / und als es schiene / ob wolte es die
Nacht hindurch also continüiren / sagte Myrologus: Und was
wirds dann endlich (höret ihr Lymyida!) daraus werden? sollen
wir dann so wohl bey Nacht als bey Tag sich euerhalten quä-
len? seyd ihr uns dann vom Himmel darumb gegeben worden/
daß wir anstatt der Freuden / die wir an euch erleben solten /
nur Creuz und Herzenleyd haben? Die rechtschaffene Lymyida
erschrock mehr deswegen / daß sie ihr Vatter bey ihrem rechten
Namen genennet / als umb den Inhalt der übrigen Wort willen/
die ihr zwar auch hart und rigorose genug vorkamen / er hatte sie
zuvor in allweg Tochter genennet / dieweil er aber jetzt diesen an-
genehmen Namen / der ihr von ihm allein gebührte / beyseits setz-
te / besorgte sie / dessen Unwill möchte so groß werden / daßer auch
die väterliche Liebe / welchen dieser Dame (Tochter) in allweg
bezeugte / hinstellen möchte! Sie antwortete: Mein hochgeehr-
tester und allerliebster Herr Vatter beliebe mir väterlich zu ver-
geben / daß ich rede / und mein Gdt wolle mich behüten / daß ich
dem / von welchem ich nechst Gdt das Leben habe / nicht wider-
belle; diß ist aber / daß ich zu meiner Entschuldigung vorzu-
bringen mich erkühnen muß / so ich dann auch mit Gdt bejeu-
gen kan / daß ich so wenig meine hochgeehrteste und herzaller-
liebste Eltern zu betrüben begehre / als wenig mir möglich ist /
ihnen und mir selbst vor dißmahl den erwünschten rußamen
Schlass in die Augen zu bringen; vielmehr ist Gdt befanndt /
daß ich neben meinem kindlichen Gehorsamb auch meines Lebens
nicht schonen wolte / meiner herzallerliebsten und geehrtesten El-
tern Zufriedenheit und Contentament darumb zu kauffen / da-
fern es anders Gdt und ihnen also gefallen wolte.

Myrolo-

Myrologus urtheilte aus dieser Antwort/ er hätte seine Tochter in ein Glas gebracht/ darinn sie/ wann er anders selbst den angefangenen Weg seiner Liebe verfolgte/ alles ihres Herzens Heimlichkeiten: und also auch ihr verborgenes Ansehen heraus beichten würde; sagte derothalben: Mein Kind/ wie ihr uns eures Gehorsams/ und anderer kindlicher Schuldigkeit versichert/ also könnt ihr euch hingegen einbilden/ werdet auch täglich im Werk verspühren/ daß unsere Väter: und mütterliche Liebe sich angelegen seyn lasse/ eurer Wohlfahrt nach äußerster Mügigkeit zu suchen und zu befördern; ich sehe/ daß wir miteinander reden und verstehen können/ um alsdann das Beste zu erwählen/ und einen endlichen Schluß zu fassen/ was wir thun oder lassen wollen/ mit stillschweigen/ und alles gehen zu lassen/ wie es gehet/ wird nichts/ oder doch schwerlich etwas nützlichs ausgerichtet. Ihr wißt/ liebe Tochter! euer zeitiges Alter/ ihr wißt die Gaben/ damit euch der mildbreiche G^{ott} gesegnet/ ihr wißt/ daß solche von den vornehmsten adelichsten Jünglingen hiesiger Stadt geliebt und sampt eurer Person begehrt worden/ und zwar mit solchem Eifer/ daß allbereit die zweien Vortrefflichste aus ihnen derentwegen das Leben verlohren/ und besorglich noch mehr das Ihrig einbüßen werden/ dafern ihr der Sach nicht bald ein Ende macht/ und euch einem allein aus ihnen durch das Band der heiligen Ehe ergebet/ verachtet ihr diese alle/ so istis ein gewisses Zeichen einer in euch verborgen liegender Hoffart/ vermittelst deren ihr euch gegen G^{ott} versündigt/ wollet ihr aber euch wider eurer Eltern Wunsch und Willen halsstarriger Weis zu heurathen widersetzen/ so sündigt ihr wider euren schuldigen kindlichen Gehorsam/ und macht euch unwürdig unser Kind zu seyn; gleich wie ihr euch aber hierdurch beydes wider G^{ott} und euerer Eltern vergreiffet/ also ladet ihr darmit ihre Ungnad auf/ und beraubet euch dadurch ihres Segens/ zusampt eurer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt/ womit ihr dann auch zugleich wider euch selbst sündigt/ und euch einen ohnwidderbringlichen Schaden zufüget.

Haysa bestättiget die Meinung/ und begehrte/ daß sich Lyncpida darauf erklären und was sie gesinnet seye/ sein gut und heraus sagen solte. Dieselbe antwortet darauf/ G^{ott} wolle mich vor allen diesen Sünden und daraus entspringender Straffe miltziglich bewahren; ich verachte niemand/ sondern liebe alle diejenige/ die G^{ott} lieben/ die Hoffart aber wird von mir gehalten/ G^{ott} weiß/ daß ich den kindlichen Gehorsam/ den ich bey andern sehe/ hoch ehre und in meinem Herzen gleichsam anbete/ woher wolte mirs dann kommen/ mich selbst gegen meinen allerliebsten Eltern widerspenstig zu erzeigen? ich sehe und höre/ hochgeho

geehrtester Herr Vater/ und allerliebste Fr. Mutter/ daß euer endlicher Will und Meinung ist/ daß ich mich verheirathen soll/ dem will ich nun mit nichts widersprechen; sondern zu besserer Vollziehung meines schuldigen Gehorsams weder Reichthum noch Schönheit/ oder etwas dergleichen hierzu wünschen/ dessen Mangel in dergleichen Fällen die Verhigungen zu verhindern pflegt/ zumahlen auch keine Armut oder ungefalligame noch sonst etwas anders scheuen und ansehen/ das mich an Vollziehung meiner Eltern beliebigen Willen abhalten könnte/ aber hingegen hoffe ich/ mein hochgeehrtester Herr Vater/ und herzallerliebste Frau Mutter werden mich mit keinem andern Gemahl zu versorgen begehren/ als mit einem solchen/ der so wol Güt und mir: als ihnen selbst angenehm und gefällig ist; dann gleich wie es ein ohnverräthliche Burde ist einen Ehegemahl zu haben/ der seinen lieben Eltern mißfällt/ also kan auch wenig Güttes Segen und Glück vorhanden seyn/ wann das eine zugleich von Güt gefasset/ und von seinem Ehegatten nicht geliebt wird. Einen jeden Inhalt dieser Antwort unterbrach Lymphida mit Seufzen/ mit welchen sie ihre Meinung besser als mit Worten austruckte/ und beschloße sie endlich mit Weinen.

Wie können wir/ sagte hierauff Myrologus/ einem ins Herz sehen/ wissen wir doch selbst nicht/ ob wir des Hasses/ oder der Liebe würdig seyn? Lymphida antwortet/ unser Heyland sagt: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Hierauff wähere ein kleines stillschweigens/ in welchem sich Myrologus kurz bedachte/ und über seiner Tochter vermindrigte Entschliessung verwunderte; er konte ihre Gottseligkeit nicht tadlen/ noch ihren daraus hergenommenen Schluß verwerffen; er gedachte hinder sich und für sich/ und weil er aus aller der jetzigen Leben und Sitten/ die noch bißhero sich um seine Tochter umgethan hatten/ genugsam wuste/ daß sie mehr der Welt Eitelkeit/ als dem Gottes-Dienst ergeben/ so lodte er seiner Tochter Fronte/ und festen Vorsatz/ Güt zu dienen; er hielt vor gewis/ also auch die Hapsa/ daß alle bißherige Verhinderung ein Beschäft und Schickung Güttes wäre/ seine schwämme Tochter auch mit einem eben so schwammen Ehegemahl zu versorgen/ als sie selbst war/ sagte demnach weiters: Meine Tochter/ weil dann die fleissige Besuch- und Beywohnungen des Gottes-Diensts auch unter die Früchte zurechnen/ daran man die guten Bäume/ das ist/ die Gottliebende Menschen erkennen soll/ so wollen wir (doch Güt unverfucht) diesen Morgen sehr frühe zur Kirchen gehen/ wann ihr denjenigen/ den wir zum allerersten aus dem Abel dort

(E)

sehen

434 **Simplicissimi** dritten Theils / fünfftes Buch /

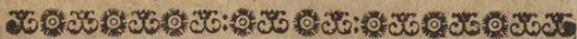
sehen werden / zum Ehegemahl haben wollet? Lymphida antwortet: Wann euch / Hochgeehrtester Herr Vater / und meiner herkallerliebsten Frau Mutter alsdenn derselbe Edelmann auch gefält / und sie beyde aus andern mehr Anzeigungen schließen können / daß er ein wahrer Diener Gottes sey / so soll an meinem gehorsamen Jawort nichts ermanglen.

Instatt / daß diese edle Personen sich nun nach diesem Entschluß dem langgewünschten Schlass ergeben solten / siehe da ergaben sie sich dem Gebete / unter welchem der Lymphida das aller efferigste war. Ach edler Proxime / sagte sie / nun wecke dich dein Schutz-Engel / damit du die Zeit nicht verschlaffest / in deren du das elendiste Fräulin in der ganzen Welt ihres Jammers los machen kannst! Nun geleite dich GOTT mit frühester Tageszeit auff denjenigen Weg / den du täglich zu wandeln gewohnt bist / damit du uns eine fröhliche Morgenstund bringest / nun reinge dich die Wirkung deiner Liebe zu GOTT beyzeiten an den bestimmten heiligen Ort zu gehn / damit wir zusammen gefügt werden / unserm GOTT hier zeitlich und dort ewig gleich deinen sel. Eltern zu dienen.

Der gereuen Basilia Wunsch und Gebet war auch nicht viel anders beschaffen / welches sie / so wol als Lymphida mit Seuffzen und Thränen untermischt / Hapsa befehlt alles dem göttlichen Willen / und selte es dessen Vorsehung heim / Myrologus allein entschliesse etwas wenigß vor Tag / als welcher wol mußte / daß so fruhe kein Junglinge aus den Cavallieren / sondern neben dem gemeinen arbeitßamen Volck / gewöhnlich nur alte vom Adel in die Kirch zu kommen pflegten / aus welchen der Lymphida keiner annehmlich sein würde / sie hätte dann einen alten Wittwer heurathen wollen / wann anders einer vorhanden gewest wär / der GOTT ihm und ihr zugleich gefallen hätte: er gedachte / halt / es würde denselben Tag nichts daraus werden / er vermeinte / mit seiner Rede so viel als geschreyt zu haben / seiner Tochter endliche Gemüths-Meinung zu erfahren / und dannenhero entschloß er vor allen andern desto ehender.

Als aber Phobus durch seine Näherung im Osten dem Firmament des Himmels die oben angerogte nächiliche Ruhe Decke widerum ein wenig beyseit zoh / so daß man die Aurooram hinter dem Gebürge mit Freuden herfür blicken sehen konte / kleiden sich alle vier an / und fuhren in einer Kutsche gegen der Kirchen / vor welcher Proximus und Modestus stunden / und schon bey einer Stund lang auff deren Öffnung gewartet hatten. Hab ichs doch zuvor gesagt / liesse sich Modestus gegen Proximo vernemen / daß wir so lang vergeblich hier verziehen müß

müssen. Es ist besser / antwortet Proximus / wir warten auff die Kirch und den Gottes-Dienst / als daß sie auf uns warten müssen / mein Freund / er werde doch nicht ungeduldig / so will ich ihm hingegen erzehlen / was mich bewegt hat / früher als sonst hieher zu kommen. Mir hat wol in hundert Nächten nichts mehr geträumet / und ihr wißt selbst auch / daß ich mich um die Träume nichts bekümmere / allein diese vergangene Nacht deucht mich gar eigentlich / daß S. Agnezen Kämmlin von allerley Thieren / wilden und zahmen / durch Dorn und Distel / durch Berg und Thal verfolgt und gejagt würde / so / daß es mich vom Herzen dauerte / ich vermeinte im Schlaf / es müste so seyn / und diß würde mir in einem Gesichte zur Lehr vorgezeigt / oder mir ein Exempel gegeben / wie ich mich halten solte / wann mich etwas auch großes Leyden und Elend verfolgen würde. In dem ich nun so gedachte und vor dem hohen Altar kniete / deuchte mich / S. Sophia / des Orts Patronin / gebe mir Befehl / Agnezen Kämmlin aus seiner Noth zu erretten / und dasselbe in Sicherheit zu bringen / massen ich gethan : und solches wiederum an seinen vorigen Ort auff den Altar gestellt hab ; solches alles kaame mir so eigentlich vor / daß ich nicht anders glauben konte / als wäre im Warheit geschehen / was mir geträumt hatte / daß ich mich im Bette fande / versichert auch er erst / daß es nur ein Traum gewesen war / weil ich aber die Lineamenten der beyden Heiliginen / die ich im Schlaf gesehen / noch in frischer Gedächtnis hatte / als ich erwachte / so konte ich nicht länger liegen verbleiben / ich musie aus dem Bette / um zusehen / ob die erschene Gestalten sich auch mit deren in dieser Kirch befindlichen Bildnissen verglichen / oder nicht / und deswegen / mein Modeste / habe ich ihm so irliche Gelegenheit gemacht / weil ich eilte / gedachte Bildnissen zu beschauen / ehe mir der erschienenen Gestalten widerum aus dem Sinn fallen möchten.



Das II. Capitel.

Myrologus nimbt den Proximum zu einem Sohn an / da sich dann eine Liebe zwischen Proximus und der Lymphida anspinnet.

Proximus hatte diß kaum erzehlet / als Myrologus mit dem Seinigen angefahren kam. Seine Diener öffneten alsobalden die Thüre an der Kutsche / und weil er selbst an dem etmen Schlag saße / sahe er Proximum und Modestum zum allerersten / er kndte den ersten und hieß seinen aus ihnen / dieweil Proximus sich wenig

(Ee) 2

11111

unter den Leuten pflegte sehen zulassen doch sahe er wol an der Kleider Tracht/ und den zweyen bey sich habenden Dienern/ daß es etwas edles seyn müste/ oder wenigst etwas dergleichen zu seyn sich einbildete / und also war es auch um die Hapsam beschaffen/ so bald aber Lymyda ausstieg/ und ihren Profrimum dort an der Kirchthüren erblickte (die sich eben damahls öffnete) hupfte ihr Herz vor Freuden auff/ der Puls schlug stärker/ das Herz klopfte/ alles Geblüt in ihrem Leibe wallete/ beynahete wolte ihr ganzer Leib zittern/ und in dem sie ihren Affect zu verbergen suchte/ verriethe solchen eine liebliche Röthe/ die ihr unter das Angesicht schosse/ dergleichen man zwar in etlichen Monaten bey ihr ohngewohnt gewesen. Die schlaue Hapsa vermerckte solche Farb/ versunde aber ihre Bedeutung seht/ dann sie gedachte und sagte bey ihr selber/ O mein liebe Lymyda! muh reue dich das gegebene Wort/ aber erschrecke nicht/ liebe Tochter/ dann wann dich dieses Armut vielleicht irret/ so soll mir auch keiner aus ihnen gefallen/ damit du dein gehor sames Jawort vor einem liebwürdigen auffbehalten könntest.

Indessen näherte sich Myrologus der Kirchthür/ vor welcher Profrimum stehen verblieb/ demselbigen die Ehr des ersten Eingangs zu lassen. Als er nun Profrimum erkante/ der ihm in vorhergehende seine gebührende Ehrerbietungen wiese/ grüßete er ihn hinwiederum mit ungewöhnlicher Freundlichkeit und sagte: O tapfferer Sohn eines seeligen Vatters! wie kombts/ daß ich bishero seiner Gegenwart/ mit deren mich andere Cavallier zu würdigen pflegen/ nicht genießen mögen? vielleicht ist die Ursache/ daß ich Undankbarer bishero seine ohnschätzbare Verdienste nicht erkandt! aber er thut gleichwol auch selbst ein ohnrecht; und dem gemeinen Staat zu kurz verzeihet mir mein allerliebster Profrimum/ wann ich euch mit diesem Verweis die Wahrheit sage) daß er seine Gaben/ damit ihn der gnüge Himmel überhäuffet/ so gar in verborgenen vermodern und versporen läßt/ ich kenne seine Helden-Taus/ bin ihr auch zu dienen verbunden/ und eben deswegen liebe ich ihn versichert so hoch/ als jemand auff Erden; heint: und wann ihr wolzt/ auch allweg solt ihr mein Gast; und hingegen ich möchte gern euer Vatter seyn/ euer Vatter sage ich/ wann ich die Ehr halte/ als der ihr weder Gut noch Blut sparet/ euer Vatter vor: und nach dem Tod vergnügt und glückselig zumachen. Ehe nun Profrimum etwas hier auff antworten konnte/ wandte sich Myrologus zu seiner Gemahlin und sagte: Sehet Schatz/ diß ist der junge Held/ dem ich und ihr nachh Güt um mein Leben zu danken schuldig seyn/ wessen Verdienste mit größerer Dankbarkeit zu erkennen uns obligen will/ als noch bishero geschehen; dar-

Daranff legte die Haysa ihre Complimenten auch ab / welche in wenig / und zwar in diesen Worten bestunden / daß sie sich zum höchsten erkreue / wegen der Ehr / die ihr widerführe / den iei- gen zu sehen / von dem sie so viel ruhmwürdige Thaten erzehlen hören; darnach bedankte sie sich um die angelegte Mühe und Darsetzung seines Lebens / wodurch er ihren Eheherren vom Tod erretet / mit Versicherung / daß es nimmermehr an ihr ermanglen sollte / wann sie solches mit Ehrendiensten wiederum um ihne zuwiederem vermöchte: Hingegen antwortet Proxi- mus / wes GOTT durch ihne zu verrichten beliebet / darvor sey men auch GOTT allein zu danken schuldig / als der ihne hierzu den Muth und die Stärke gegeben / über das sey alles was er gethan hätte / aus obhabender Schuldigkeit geschehen / also daß ihne deswegen niemand zu danken: oder mit einigen Segen- dienst-Bezeugungen verbunden sey.

Proximus konte sich jetzt er erst über seinen gehaltenen Traum nicht genug verwundern / da er sahe / daß Haysa sich der S. So- phia: Lymphida aber der heiligen Agnes in den Angesichtern allerdings vergliche / die ihm beyde dieselbe Nacht im Schlaf erschienen waren / er muthmaste wol / daß dieser Traum ohn- zweifel etwas anzeigen möchte / aber gleichwol dachte er dessen Bedeutung nicht nach / er besaume die Lymphidam als seine er- schienene Agnes / und wurde nicht gewahr / daß das Liebes-Feur / so in ihren Herzen brandte / wiederum zurück schlug / und durch ihre funkelnde Augen in die Seinige trug / also zu seinem Ue- sprung kehrende / sein keusches Herz mit der keuschen Liebes- Flammen ebenmäßig anzuzünden. Damahls lebte Lymphida: sich auff der höchsten Spiz ihrer ohnfehlbarn Hoffnung sehende / in höchster Zufriedenheit / dahero ihr dann ihre vorige verlobte- ne Farb wieder zusehen kam / alles ihr damahligs Gebet waren Dana-sagungen und Lobspruch / die sie GOTT vor seine gnädi- ge Schickung aufopferte / also that auch die getreue Basilia. Die etwas farge / und zuviel haushaltische Haysam wolte nicht bedanken / daß es seyn könnte / oder seyn sollte / (GOTT geb und GOTT grüß was die verwichne Nacht geredet worden) daß dieser zwar tapffere / doch arme Cavallier mit ihrer reichen Lymphida verhehlicht werden sollte: als welche wol andere ihres gleichen / die ihr väterliches Vermögen besaumen und noch nicht verflaubert hatten / haben könnte: Myrologus erwog die Sach und ihre Umstände vernünftiger / und hielt darvor / wann seine Tochter Proximum lieben würde / die doch fast alle Mannsbilder höhe und er sie hindideruuen / daß diese ganze

Begebenheit eine absonderliche Schickung Gottes wäre/ welche *Godi* vorlängst in seinem allweisen Rath vorgesehen und zu ver-
fügen beschloffen; resolvirte sich auch auff solchen Fall beyder
Verhelsingung zu vermitteln! er gedachte/ Gut hin/ Gut her;
Proximi seltene Tugenden seyn besser als die Reichthum der
ganzen Stadt *Constantinopel*! Zu dem kan sein Heldenmuth
im Krieg mehr gewinnen als mancher zu verlieren hat.

Mit solchen Gedanken drachte ein jedes die ganze Zeit
beym Gottes-Dienst wider willen zu/ weil sie sich deren nicht
entschlagen konten/ nach dessen Vollendung aber nöthigte er
Proximum und *Modestum* zu sich in die Kutsche/ in welcher er
und *Hapsa Modestus* und seine Weiber *Basilla*/ und dann
Proximus und *Lymvida* neben einander zufügen kamen; so die
verliebte Fräulin vermassen contentirte/ daß sie vermeinte/
sie hätte nunmehr um alles ihr liebes Leyden genugsame Er-
gung.

Zu ihrer Antunft in *Myrologi* Behausung/ fanden sich
bereits etliche Cavallier/ ihme/ oder vielmehr seiner Tochter
auffzuwarten welche aber deren frühen Kirchgang/ und was
er vor Glück geboren/ verschlafen hatten. *Myrologus* be-
willkomte alle/ seiner Gewohnheit nach/ sehr freundlich/ und
demnach er wol wußte/ daß *Proximus* einer von den besten Reu-
tern war/ der jemahl ein Pferd beschritten/ so ersuchte er ihn/
er wolte ihm den Gefallen erweisen/ und zu Passirung der Zeit
einige von seinen Pferden bereiten; Er war hierzu mehr als
willig/ und wiese mit höchsten Ruhm aller zusehenden/ beydes
was er/ und die Pferde konten; in dessen vermehrten sich die
Cavallier je länger je mehr/ und dieweil es noch wol zwey Stund
biß auff den Mittag-Zumb war/ so beliebte ihnen biß dahin
mit Verwilligung *Myrologi* sich in allerhand Waffen zu üben/
welches er ihnen dann/ wie ehemalen auch geschähen/ gern zu
ließe; da gebrauchte sich nun ein jeder die Hurtigkeit seines ge-
raden Leibs in Gegenwart der *Lymvida* (die aus neulich ange-
nommener Gewohnheit/ und ihres Herren Vattern Beselch/
mit zuschauete) sehen zu lassen. Ob nun gleich *Proximus* we-
gen des reitens/ so er verrichtet/ vor müde geschätzt wurde/
so wolte in dannoch *Dorpeus*/ seines Herkommens ein edler
Römer/ welcher den Preis vor allen Fechttern erlangt/ ohn-
angefochten nicht lassen/ sondern muthet ihm zu/ ein Gang/
oder etliche mit ihm zu thun; *Proximus* fragte zwar dieser
Übung wenig nach/ als welche/ seines Darvorhaltens/ nur
den Lehrlingen zustünde; weil er aber sahe/ daß es der Brauch
bey dieser Bursh so war/ und seine Entschuldigungen nichts
helft.

helfen wolten/ ergriffe er endlich auch eins aus den Gewehren/ und beegnete seinen Gegner mit den allerschönsten Posituren in solcher Geschwindigkeit/ daß Torpeus selbst/ und alle andere Zuschauer bekennen mußten ihre Manier im fechten sey gegen Proximo nur Kinderpiel. Sie nahmen hierauf ein andere Art von Gewehr/ aber es war Proximo eines Dings! sie lösten einander ab/ um zusehen/ ob ihm ein einziger beykommen könnte/ aber keiner aus allen möchte ihn berühren/ vielweniger sie alle ihn abmüden/ dann wann er den einen oder den andern angienz/ so schiene es/ als wann er noch keine Arbeit verrichtet gehabt hatte/ und was das allerverwunderlichste war/ ist dieses/ daß er keinen mit dem Ort des Gewehrs/ welches die Schärffe bedeutet/ sondern mit der Fläche schlug/ gleichsam als wanns ihm ein Schand gewesen wäre/ ernstlicher zu scherzen/ als ein kurzweiliger Scherz erfordert/ und also pflegte er auch den Knopff des Gefäßes zu brauchen/ wann er mit dem Spiz und Ballen des Kappiers ewan ein Stoß verrichten sollen/ hiervon erlangte er bey etlichen Neid und Haß/ und bey etlichen Lob/ Ehr und Gunst. Unter jenen war Torpeus der Principal/ unter diesen aber Lymvida die Principalkin.

Als sich nun unterdessen die Zeit des Mittagmahls eingefelt/ wurde Proximus von Myrologo nach ihm/ und dem Frauenzimmer/ den ehrlichsten Ort an der Taffel einzunehmen genöthigt. Er ließe sich hierzu zwingen/ mehr zu gehorsamen/ als zu beweisen/ daß er wegen seiner hohen Herkunft und tapfferer Thaten vortreflicher wäre als andere; seine Geberden waren sitzamb und zierlich: seiner Reden wenig/ aber alle ernsthaftig/ und doch darneben freundlich; jedes Wort/ das er sagte/ schiene/ als wäre es auff der Goldwaage abgewogen worden/ und in Summa alles sein Wesen und Thum war recht anmuthig/ holdselig und ohniadelhaftig/ so daß sich die ansehende Cavallier/ so viel ihnen die Betrachtung der Lymvida zuließe (indem aller Augen auff sie zu sehen gezwungen waren) über ihn verwundern mußten/ dann diese Dame hatte sich seit gestern dermassen verändert/ daß sie anezo alle diejenige/ die Sie zuvor gesehen/ auch ihre eigne Eltern selbst mit Erstauenen anschaweten! gestern/ und etliche Monat zuvor/ hatte Sie sich in ihrem zarten Angesicht einer lilienweißen Leiche verglichen/ nun aber blüthete Sie wie eine Rose! Sie/ die nun ein Zeitlang darvor angesehen worden/ ob würde Sie immerhin von der allerschwärzten Melancholia angehalten und genöthigt/ die Augen unterzuschlagen und zu seuffzen jezte nun ein fröhlich Angesicht/ und gönnete der Gesellschaft ihre

liebliche Blicke! ja sie wurde auch/ doch mit keiner Übermasse/ wiederumb lachend gesehen/ welches gesern niemand an ihr zu er leben hoffen dorffen.

Solches erfreute ihren Herren Vattern/ und betrübte ihre Fran Mutter! dann in dem diese schlaue Frau ihrer Tochter fröliche Zufriedenheit beobachtete/ nahm sie auch war/ welcher der Arzti seyn mußte/ der sie von ihrer langwurtigen Krankheit so schnell curirte: dann gleich wie sie auch etwan hiedevor in demselbigen Spital selbstien krank gelegen/ und sich noch zu er innern mußte/ durch waserley Mittel sie von ihrem beschwerlich en Zustand widerum genesen/ also konte sie anezo auch in der Kompta Angesicht lesen/ und an ihren Blicken sehen (als welche gar unbrünstig/ feurig und liebreizend auff Proximum: weder auff andere losgziengen) wer ihr Arzti/ und was ihre Arzney war.

Ach Tochter/ sagte sie zu ihr selbstien/ wie hastu so viel gemäh let? wie hastu deine Liebe so übel angelegt? wie urefien so weit ab von dem Weg rechter Vernunft? sezt sehe ich in Wahrheit/ daß die Liebe bey dem unbesonnenenen Weibervolck blind ist. Sag mir/ O Kompta! ist dieses derjenige/ umb dessenwillen du dich so lange Zeit mit Liebes-Marter gequälert hast? ist nur ein solcher/ der nichts besser gebunnet/ als seines Vattern anse henliche Reichthumb/ ja Fürstliche Güter Land/ Leut hinzuzusen den/ und sich selbst einem Bettler gleich zu machen? liebe ihn nur! nimb ihn nur/ behalt ihn nur/ aber mein Kind gedenck darbey/ wie bald er auch mit dem unserigen fertig seyn wird? sihe doch/ meine Tochter/ wie der kahle Dehlgöz dort sitzt zu brogen; wie hoch er deine feurige Liebe achtet? nimb wahr/ ob er doch so ver ständtig sey/ deine Liebe zu erkennen? und ob er so viel Discretion besitze/ dir umb deine seimetwegen auffstehende Qual mit einem einzigen liebreichen Blick hinwegzuwenden zu danken? siheiu nicht ansehnlichere Cavallier vor dir/ als dieser arme Ordens mann einer ist? achtest du nicht/ daß dich diese alle wie eine Got tin anbeten? soltest du nicht lieber mit einem/ oder wol gar über einen aus diesen zu herrschen erwöhlen/ als besorglich mit diesem Tropffen betteln zu gehen. Dieses und dergleichen waren der Sylvia Gedanken über der Taffel/ welche sie so besürzt mach ten? daß sie dort sasse/ wie ein geschmeltzt Bild/ und es das An sehen gewonne/ als hätte der melancholische Geist seine bisshertige Herberg bey der Tochter verlassen und nunmehr bey der Mut ter eingekehret.

Hingegen war Myrologus mit seinen Gästen recht schafften frö lich/ es mußte ein großes Pocal herum gehen auff des jenigen Selben Gesundhet/ der ihne jemahlen durch seins unvergleich liche

Proximi und Lymphida's Liebes-Geschicht. 441

liche Tapfferkeit aus der Feinde Gewalt errettet und beym Leben erhalten; worbey er dann Proximum dermassen mit Lob überhäuffte/ daß er sich vor andern schämte/ der Lymphida aber das Herz im Leib lachte. Endlich brachte er ihme selbst eins zu/ und verbandt sich mit demselbigen gegen ihme/ daß er hinfort sein Vatter seyn wolte/ und hergegen solte er sein Sohn seyn/ welche Ehr wenigen aus den allervornehmsten Cavallieren widerfahren. Solches alles waren der Hapsa lauter scharffe Dorn: der Lymphida aber eitel Erquickungen im Herzen/die anwesende Cavallier aber stengen an mit Eysser und Meid angeseckt zu werden.

Nach geendigter Mahlzeit wurde in den Garten zu spaziren belibet/ allwo Proximus die Ehr zu haben suchte/ mit seiner neuen Schwester Lymphida das erstemahl zu reden und sich mit ihr bequamt zu machen; dann gleich wie dieselbige ohngeliebt nicht angeschauet werden konte/ also hatte er auch allbereit/ so wol als andere/ den Liebes-Angel geschluckt/ er wuste zwar selbst noch nicht/ was ihm anlag/ weil er die Liebe noch nicht kante/ empfand aber gleichwol ein ungemeyne Regung/die ihn trieb// die Lymphidam mehr als ein ander Weibsbild anzusehen/Hapsa hingegen verhinderte beyder Zusammenkunft/ und sahe Proximum mit scheelen Augen an/ ob sie gleich von ihrer Verminnt und besserem Wissen sich überzeugt befand/ daß er/ soviel die Gaben seines Leibs und Gemüts anbelangt/ allen andern Cavalliern seiner Zeit weit vorzuziehen: und daß sie ihme vor allen andern wegen ihres Eheherren verbunden war. Als aber dieselbe Gesellschaft nach etlichen Stunden von einander gieng/ und Proximus in Gegenwart der Hapsa und ihrer Fräulin Tochter seinen Abschied von Myrologo nahm/ hatte er das Glück auch mit dem Frauenzimmer zu reden. Hapsa nahm seine Complimenten oder Ehrbezeugungen mit Ungedult auff/ Lymphida aber mit desto grössern Begierden und der allerhöchsten Zufriedenheit; dann als Myrologus zuversetzen gab/ daß Proximus/ als sein Sohn die Lymphidam gar wol seine Schwester nennen dürffte/ erkühnete er auch ihre schneeweisse Hände zu küssen/ welches damals nur unter nahen Verwandten zugelassen und gebräuchlich war/ Hapsa gab ihm deswegen einen gränischen Blick/ Myrologus lachelte drüber/ und Lymphida sagte/ solcher Frechheit hat sich noch niemahl kein Mannsbild gegen mir unterfangen dürffen; Aber Proximus hat umh Vergebung/ und sagte/ ich habe mich/ weiß Gott auch niemahl dergleichen gegen einigen Weibsbilde erkühnet/ halte wol darvor/ es sey die Ursach/ daß mein hochgeehrte Fräulin Schwester

bisher noch keinen Bruder: ich aber auch noch keine Schwester gehabt.

Myrologus ließe ihm diesen ersten Streich wol gefallen / und Lymphida tröstet sich / daß sie nunmehr anferge auf die höchste Staffeln ihres Glücks zu steigen; Hapsa aber besorgte / sie sehe ihre Tochter den Weg des Verderbens antreten / und setzte ihr dannenhero vor / sie nach Möglichkeit an ihrem Fortgang zu verhindern.

Denselben Abend und die folgende Nacht darauß / wurden zwischen ihnen dieser Sach halber wenig Wort verlohren / außser daß Myrologus zur Lymphida scherzweil sagte: Wol Tochter / wie gefällt euch der heutige vom Adel? soll er wol der jenige seyn / den ihr zum Ehegemahl haben möchtet? hochgeehrtester Herr Vater / antwortet Lymphida wann er meinen herzallerliebsten Eltern so angenehm wäre / als vermuthlich dem lieben GOTT seyn wird / so würde mir gebühren / mein gegebenes Wort aufrichtig zu halten / und ja zu sprechen. Hier gieng der Hapsa ein Stich durchs Herz / und beschwogen sagte sie: Freylich ja / würde es einen schönen Schiel abgeben! dann der gute Tropff bedarff ja wol einer reichen Damen zur Frauen / die ihm wiederumben etwas hinzuerffen und durchzubringen zubrächte. Wie redet ihr? antwortet Myrologus / was er gethan hat / ist aus kindlichem Gehorsam geschehen / weßwegen er mehr Lobens als Verachtens würdig / er hat das Sprichwort der Menschen gerad umgedrehet / welche von den reichen Geighälßen / die ihren Kindern viel Güter zusamen geschrappet und zuverschwenden hinterlassen haben / zusagen pflegen / O seelige reiche Söhne / deren Väter in der Hölle sitzen / dann von ihm kan man sagen / Darmer Sohn eines seeligen reichen Vatters / du bist der Göttlichen Gnad und seines Segens würdig.

Der Achte Theil.

Das I. Capitel.

Proximus wird aus Neid von ihrer vielen angegriffen / deren er sich aber ritterlich erwehret / und darüber vom Käyser loß gesprochen wird.

Orpeus und seine Kameraden waren ganz übel zufrieden aus Myrologi Behausung abgeschieden; sie neideten zwar einander als Mitthäter / aber jezt / als ein jeder vermeinte / er wäre von Proximo in Gegenwart der Lymphida im Kurzweilen mit den